

Paul Sauer: Das württembergische Heer in der Zeit des Deutschen und des Norddeutschen Bundes. (Kommission für geschichtliche Landeskunde B 5.) Stuttgart: Kohlhammer 1958. 227 S.

Gerade in dieser Zeit des vielangefochtenen Wiederaufbaus einer deutschen Armee ein überaus lesenswertes Buch! Aus der wechselvollen Geschichte des württembergischen Heeres hat der Verfasser den etwas mehr als fünfzig Jahre umfassenden Abschnitt herausgegriffen, „der wie kein anderer die Problematik der deutschen Geschichte offenbart“. Es ist ihm gelungen, was er sich vorgenommen hatte, nämlich „hineinzuleuchten in das Verhältnis von Volk und Heer, Heer und Staat“ und damit auch ein Stück Kulturgeschichte zu zeichnen. Erstaunlich ist, wie sehr sich der junge Verfasser in das Militärwesen eines Kleinstaates eingelebt hat; das Bild, das er von den Mängeln, z. B. dem württembergischen Konskriptionswesen mit erkaufter Stellvertretung, aber auch von den Vorzügen, z. B. dem Fehlen eines Standesdünkels, dann überhaupt von den gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Verhältnissen entwirft, ist scharf gesehen. Auf S. 7 wird das Ehreninvalidenkorps erwähnt; auf S. 110 hören wir von einer Expedition gegen Unruhen im Hohenloheschen 1848, auf S. 110 von Unruhen in Hall im gleichen Jahr und auf S. 138 von den Vorgängen in Heilbronn 1849. Georg Lenckner

Lebensbilder aus dem Bayerischen Schwaben. Herausgegeben von Götz Freiherr von Pölnitz. Band 5 (1956), 451 S. Band 6 (1958), 523 S. München: Max Hueber Verlag.

Diese Lebensbilder aus dem Nachbarlande sind auch bei uns lesenswert. Herausgeber und Verfasser wählen den Weg ausführlicher Biographien, so daß die beiden vorliegenden Bände zusammen 41 Einzelbilder aus verschiedenen Berufen und Lebenskreisen enthalten. Dabei sind im 6. Band einige ausgezeichnete Gesamtdarstellungen wichtiger Familien (die Künstler Rieder und Daucher, die Augsburgers Seld) enthalten. Neben Persönlichkeiten von allgemeinem Interesse (Matthäus Lang, Johannes Eck, Sebastian Franck, Christof von Schmid), die zuweilen über das Biographische hinaus zu einem Beitrag zur geistigen Deutung ihrer Zeit werden, findet der Leser aus dem württembergischen Franken zahlreiche Berührungspunkte mit Namen, die auch hierzulande vertraut sind: etwa Michael Erhart (5, 16), der Nördlinger Wilhelm Friedrich Lutz (5, 198, vgl. WFr 1957, 227), gelegentliche Erwähnungen des Heilbronners Johann Fabri (Bd. 5), der Augsburgers Ulrich Artzt, der eine große Rolle im Schwäbischen Bund innerhalb der Reichsstädte spielte (6, 88), oder der Öhringer Reformator Kaspar Huberinus, der mit Afra Seld aus der großen Augsburgers Künstler- und Politikerfamilie (6, 38) verheiratet war. Unseren Schwäbischen Lebensbildern als Vorbild zu empfehlen sind die Personen- und Ortsregister, die die Bände erst für eine breitere Benutzung aufschließen. Wu.

Hans Ankiewicz-Kleehoven: Der Wiener Humanist Johannes Cuspinian. Graz-Köln: Böhlau 1959. 344 S. Illustriert.

Johannes Spießheimer aus Schweinfurt (1473—1529), der sich Cuspinian nannte, gehört zu den großen, aber heute wenig bekannten fränkischen Humanisten. Als Professor in Wien wurde er der Nachfolger seines Landsmanns Celtis, dem Kaiser Maximilian I. diente er auch in diplomatischen Sendungen (z. B. nach Ungarn) und im Rat, als Historiker hat er durch die Herausgabe antiker und mittelalterlicher Werke und durch eigene Arbeiten (über die Kaiser, über seine eigenen Erfahrungen) die Geschichtskennntnis bereichert, und das berühmte Bild von Cranach hat sein Gesicht vielen Kunstfreunden vertraut gemacht. Der Verfasser legt eine sauber gearbeitete, ausführliche Biographie Cuspinians vor, die unsere Vorstellungen durch gründliche Kenntnis des Gegenstandes und der Zeit bereichert. Die vielfältigen Beziehungen Cuspinians zu anderen Gelehrten und Humanisten bringen zahlreiche willkommene Begegnungen mit sich, etwa zu Alexander Brassicanus und Johannes Gremper (Gremper). Auch für Hall ergibt sich eine solche Begegnung. Denn der Haller Späthumanist und Rektor, später Prediger Johannes Weidner (1545—1606) hat 1594, als Cuspinian bereits fast vergessen war, seine Oratio proptrectica (eine Aufforderung zum Kampf gegen die Türken 1526, S. 238) in Frankfurt wieder herausgegeben und dem gelehrten Ratsherrn Friedrich Mosellanus gewidmet. Aus Weidners Andeutung, daß er an einer großen Cuspinian-Ausgabe arbeite, schließt der Verfasser wohl mit Recht, daß er auch der geistige Urheber der letzten großen Ge-

samtausgabe der Werke Cuspinians war, die 1601 im gleichen Frankfurter Verlag Andreas Wechels Erben erschien (vgl. S. 288 ff.). Mit diesem Nachweis sind auch dem geistigen Bild Weidners neue Züge hinzugefügt. Wu.

Götz Freiherr von Pölnitz: Anton Fugger. 1. Band (1453—1535). (Schwäbische Forschungsgemeinschaft bei der Kommission für Bayerische Landesgeschichte 4, 6, 13.) Tübingen 1958. 772 S.

Wirtschaftsgeschichte findet heute als ein vielfach unbeackertes Feld mannigfaltiges Interesse; aber selten verzahnt sie sich so stark mit der politischen und geistigen Geschichte, wie dies in der Fuggerbiographie des bekannten Historikers und Fuggerarchivars sichtbar wird. Anton Fugger, der 1525 als Chef der Augsburgsburger Firma seinen Oheim Jakob Fugger ablöste und die Weltfirma zu noch größerer Geltung führen sollte, ist in seiner Nüchternheit und Unvoreingenommenheit ein moderner Mensch, unbeeinflusst durch den Glanz eines adligen Lebensstils, den seine nächsten Verwandten nachzuzahlen suchen, ein klarer Rechner mit Tatsachen und Wirklichkeiten und damit weit über seine Zeit hinausragend. Hermann Wätjen pflegte reizvolle neue Aspekte der Geschichte zu eröffnen, wenn er sagte: „Wir wollen die Weltgeschichte betrachten, wie sie sich im Kontor eines Bremer und Hamburger Großkaufmanns darstellt.“ Nun, im Kontor des Augsburgsburger Geldfürsten scheint der Aspekt ebenso weit: nicht nur Tirol und Siebenbürgen, die flandrischen Märkte und die Konkurrenz in Venedig, alle Bergwerke Europas, auch die Türkei und Südamerika finden die gleiche sorgsame Beachtung, aber auch den kleinsten Vorkommissen in Reichsstädten und an Fürstenhöfen widmet Anton Fugger, der bestinformierte Mann Europas, sein Interesse. Man lese nach, wie er trotz der traditionellen Freundschaft mit dem Kaiserhause seine kühnen Operationen durchführt, die wie Zahnräder in die Geschichte Karls V. und der Reformation eingreifen, wie etwa während des Augsburgsburger Reichstags 1530 ungarische Geschäfte des Geldmanns eine Rolle spielen. Freilich werden hier andere Summen in Rechnung gezogen, als unsere kleinen Reichsstädte und Grafschaften sie aufzuweisen haben, und so finden wir in den umfangreichen Anmerkungen (von S. 353 ab), die zuweilen den Charakter kleiner Exkurse haben, und im Register nur gelegentlich Namen aus dem württembergischen Franken; aber für die Größenordnung der Geschichte gibt die Darstellung neue Maßstäbe. Der Verfasser ist sich der Gefahr bewußt, den wirtschaftlichen Faktor zu überschätzen, und er läßt durchblicken, daß das wirtschaftliche Denken Fuggers mehr der Firma als den politischen Mächten dient. Die Frage, wie weit Fugger eine eigene politische Linie über das Geschäft hinaus besaß, wann und wo er die tatsächlichen Entscheidungen beeinflußt hat, wieweit er selbst in religiösen oder künstlerischen Dingen eine innerlich begründete Stellung besaß, bleibt trotz der vorsichtigen Andeutungen des Verfassers eigentlich im Dunkeln. Das Buch fügt dem vielschichtigen Bild des 16. Jahrhunderts eine neue, bisher nur undeutlich erkannte Seite zu; reiche Quellen sind erschlossen, die künftig nicht mehr zu umgehen sein werden; aber erst Einzeluntersuchungen werden ein abschließendes Urteil zu den vielen Problemen dieser Zeit ermöglichen. Wu.

Gerhard Storz: Der Dichter Friedrich Schiller. Stuttgart: Klett 1959. 516 S. — Schiller. Reden im Gedenkjahr 1955. (Veröffentlichungen der deutschen Schillergesellschaft, Band 21.) Herausgegeben von Bernhard Zeller. Stuttgart: Klett 1955. 418 S.

Gedenkjahre haben das Gute, daß sie unsere Kenntnisse bereichern durch die Veröffentlichung neuer Arbeiten. Unser langjähriges Mitglied, der heutige Kultusminister Dr. Storz, legt als Frucht einer Lebensarbeit ein Schillerbuch vor, das besonders Aufbau und künstlerische Formung der Dichtung entwickelt und von den „Räubern“ bis zu „Wallenstein“ und zu den Gedichten, Dramenfragmenten und dem Nachlaß großartige Analysen des dichterischen Werks bringt; dabei spricht ein gründlicher Kenner sowohl der Dichtung wie des Theaters, und der Ausblick in die Zeitgeschichte und Entstehungsgeschichte der Werke wird nicht vernachlässigt. Nicht nur Schulen, sondern alle Freunde des großen Dichters werden sich dieser Arbeit mit Nutzen und Gewinn bedienen können. — Die Schillerreden 1955, die in gewisser Weise den Auftakt zur neuen Beschäftigung mit dem Dichter bildeten, vereinigen 22 Beiträge namhafter Kenner, Dichter und Universitätslehrer; wir heben aus der stattlichen Reihe die letzte große Rede von Thomas Mann sowie die Ansprachen von Theodor Heuss, Gerhard Storz, Benno von Wiese, Reinhard Buchwald, Max Mell unter vielen hervor. Wu.